

MUSICA SACRA

Die Zeitschrift für katholische Kirchenmusik

144. Jahrgang · Nr. 1
1. Februar 2024
Einzelheft € 8,17
B 20503 F
ISSN 0179-356-X

2024 · Heft 1

- ▶ Kirchenmusik von Wolfgang Amadeus Mozart
- ▶ Die Bamberger Dommusik
- ▶ Oskar Gottlieb Blarr
- ▶ Die neu gewählten ACV-Vorstände
- ▶ Berichte · Rezensionen Aus den Diözesen · uvm.





► Mozart'sche Kirchenmusik · S. 4 · 8



► Die Bamberger Dommusik · S. 12



► Konzertsaalorgel für Erbendorf · S. 44

In der Mitte dieses Hefts finden Sie das Jahresinhaltsverzeichnis des letzten Jahrgangs. Unsere Notenbeigabe pausiert in diesem Heft und wird in der kommenden Ausgabe wieder enthalten sein.



Beiträge

»Et incarnatus est« der <i>Missa in c KV 427 (417a)</i> und »Halleluja« aus <i>Exsultate, jubilate KV 165 (158a)</i> von Wolfgang Amadeus Mozart · Komponierte Gebete (19) · von Meinrad Walter	4
Messvertonungen Mozarts und seiner Zeitgenossen · Ein kompositorischer Vergleich · von Franz Lederer	8
Die Bamberger Dommusik · Singschulen in Deutschland (6) · von Katharina Ackva	12
Ein Leben neben der Toccata · Théodore Dubois zum 100. Todestag · Peter Uhl	15
Bernhardinische und lutherische Mystik in Bachs <i>Matthäuspassion</i> · von Markus Rathey	18

Christliche Populärmusik

Oskar Gottlieb Blarr (*1934) · Prägende Gestalten des Neuen Geistlichen Lieds (19) · von Peter Deckert	22
--	----

Interview

»Ich möchte Räume öffnen« · Mit dem Komponisten Helge Burggrabe im Gespräch	26
---	----

Essay

Die seelische Ebene der Musik · Die vernachlässigte vierte musikalische Aufnahmeebene · von Gregor Simon	28
--	----

Aufs Pult gelegt

Das <i>Herxheimer Te Deum</i> von Gunther Martin Götsche · von Gertie Pohlitz	36
---	----

ACV · Verbände

Die neu gewählten ACV-Vorstände	38
Palestrina-Medaillen 2023	40
Bundesfachausschuss Musik in Religionen und Kirchen	40

Orgeln

Konzertsaalorgel für einen Kirchenraum · Die historische Kurhaus-Orgel aus Baden-Baden in Erbendorf · von Holger Popp	44
--	----

Berichte

Aus den Hochschulen	50
Aus den Diözesen	
Essen - Paderborn - Rottenburg-Stuttgart - Speyer	52

Rezensionen

Schwerpunktrezension ›Ein- bis zweistimmige Messvertonungen‹	58
Noten	60
Tonträger	62

Und außerdem ...

Editorial	1
Geistlicher Impuls	42
In memoriam	30
Kirchenmusikalische Ausbildungsstätten ..	32
Komponisten- und Musikerjubiläen	2 · 48
Musica sacra vor 50 Jahren	42
Rätselhaft	48
Des Rätsels Lösung	2
Die Welt der neuen Töne	21
Alle Register gezogen	3. Umschlagseite
Impressum	3. Umschlagseite

Termine für Heft 2/2024

Redaktionsschluss: **20. 2. 2024**

Anzeigenschluss: **1. 3. 2024**

Wir freuen uns auf Ihre Anzeige!

Bärenreiter-Verlag, Kerstin Bastian

E-Mail bastian@baerenreiter.com

Tel. 0561/3105-186 · Fax -310

Liebe Leserin, lieber Leser,

wann endet die Weihnachtszeit? – Wenn die Fastnachtszeit beginnt!

An dieser liturgisch nicht ganz korrekten Aussage ist dennoch etwas Wahres: Natürlich wissen wir, dass der Weihnachtsfestkreis mit dem Fest der Taufe des Herrn, also am Sonntag nach dem Hochfest der Erscheinung des Herrn, endet. GottesdienstteilnehmerInnen erkennen das oft erst an den grünen Messgewändern – und hoffentlich auch an der Liedauswahl.

Die persönliche Weihnachts(-Stimmungs-)Zeit ist aber meist erst dann vorbei, wenn der Weihnachtsbaum entsorgt und die Weihnachtsskrippe wieder im Keller verstaut ist. Ob das bereits am 26. Dezember oder erst nach dem 2. Februar geschieht, hängt von den individuellen Vorlieben und dem Zustand des Baums ab. Gerade für KirchenmusikerInnen lohnt sich die Advents- und Weihnachtsdekoration ja eigentlich erst nach dem offiziellen Weihnachtsfestkreis, wenn die Dienste sich wieder auf ein Normalmaß einpendeln und man sich überhaupt etwas länger zu Hause aufhält. Und so richtig winterlich wird es ja oft erst im Januar! Hartnäckig hält sich auch das Missverständnis, die Weihnachtszeit hätte vor der Liturgiereform bis zum Fest der Darstellung des Herrn am 2. Februar gereicht, und die damalige Verkürzung um rund drei Wochen sei eine bedauerliche Fehlentscheidung gewesen. Allerdings war auch bereits in der alten Messordnung vor 1969 die liturgische Farbe an den sogenannten »Sonntagen nach Erscheinung« wieder grün – nur durchnummurierte »Sonntage im Jahreskreis« kannte man noch nicht.

Aber schon immer wurden die offiziellen liturgischen Ordnungen von religiösem Brauchtum begleitet, das sie den Menschen begreiflicher machte und an deren Gepflogenheiten und Wünsche adaptiert war. So wurde auch aus »Erscheinung des Herrn« »Dreikönig« und aus »Darstellung des Herrn« »Mariä Lichtmess«, denn Sternsinger, Weihrauch und brennende Kerzen sind eben unmittelbarer zu erfahren als die jeweiligen theologischen Hintergründe. Die emotionale Dauer der

Weihnachtszeit kann also nicht wesentlich länger reichen als ihre liturgische, sondern dabei auch in jedem Jahr unterschiedlich lang ausfallen, je nachdem, wie früh die Komik der Fastnachts-Hochsaison der Besinnlichkeit der Weihnachtsatmosphäre den Garaus macht. Und das war in diesem Jahr reichlich früh! Bereits seit dem 8. Januar tauchen die Fastnachtssendungen im Fernsehen den eigentlich noch frischen, heimischen Weihnachtsbaum in bunte karnevalistische Lichter. Es ist daher fraglich, ob in diesem Jahr noch viele seiner Verwandten die Erscheinung dieses Hefts – und damit auch »Mariä Lichtmess« – erleben werden.

›Schuld‹ daran ist der frühe Ostertermin in diesem Jahr, der den Beginn der österlichen Bußzeit (»Fastenzeit«) und damit das Ende der Fastnachtszeit bereits auf den 14. Februar legt. Und auch dabei kollidiert der liturgische Kalender mit eher weltlichen Bräuchen: Valentinstag am Aschermittwoch – Rosen oder Asche? Das frühe Osterdatum bringt natürlich auch uns KirchenmusikerInnen in Zeitdruck, denn für die Vorbereitung der Passions- und Ostermusiken bleiben nur wenige Proben. Und ein weiteres Fest, das einen starken Bezug zu Weihnachten hat, wird in diesem Jahr mitten in der Karwoche gefeiert: Die »Verkündigung des Herrn«, bei der Maria neun Monate vor der Geburt Christi vom Erzengel Gabriel die Botschaft von ihrer Schwangerschaft erhält. Es scheint also alles ein wenig komplizierter zu sein in diesem 2024, das zudem noch ein Schaltjahr ist. Immerhin: Am 1. April – Ostermontag – könnte man den eigentlich weltlichen Aprilscherz für ein »Osterlachen« nutzen.

Den neuen, mittlerweile 144. Jahrgang der *Musica sacra* beginnen wir mit einem Blick auf sehr viel unterschiedliche Musik, von neuen Perspektiven auf Mozarts Kirchenmusik (S. 4 und 8) über die Vorstellung des Organisten und Komponisten Théodore Dubois zum 100. Todestag (»Ein Leben neben der Toccata«, S. 15) bis zum *Herxheimer Te Deum* von Gunther Martin Götsche (S. 36). Wir sind mit dem Komponisten Helge Burggrabe (S. 26) ebenso

Dominik Axtmann,
Schriftleiter der
Musica sacra

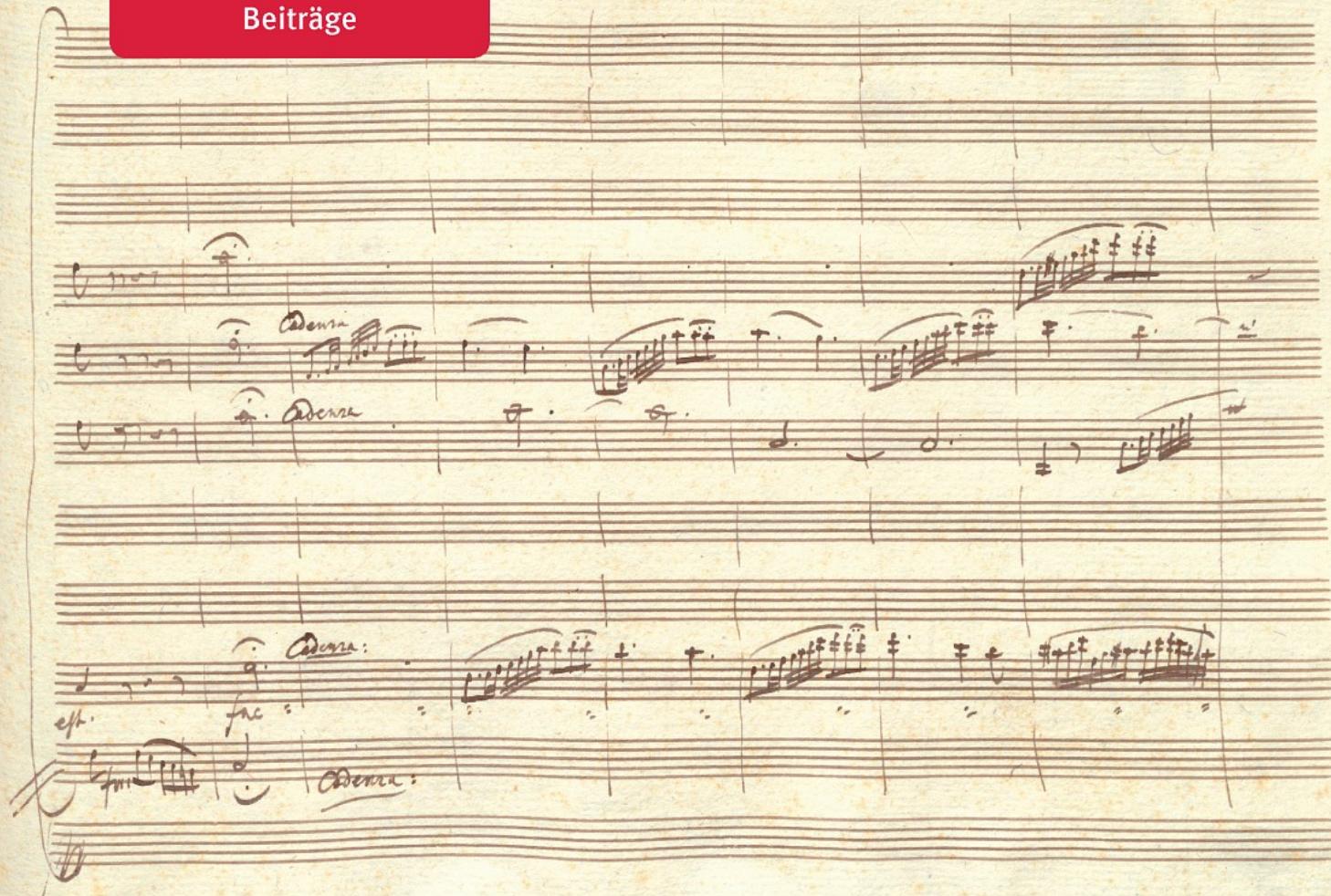


ins Gespräch gekommen wie mit dem neu gewählten ACV-Vorstand (S. 38) und haben der Bamberger Dommusik (S. 12) sowie der historischen Kurhaus-Orgel aus Baden-Baden in Erbendorf (S. 44) einen Besuch abgestattet. Unsere Artikelreihe *Prägende Gestalten des Neuen Geistlichen Lieds* neigt sich dem Ende entgegen, wartet aber in den nächsten Ausgaben noch mit bedeutenden Pionieren des Genres auf, in diesem Heft mit Oskar Gottlieb Blarr (S. 22). Zur Themenvielfalt tragen wie immer die vielen praktischen und aktuell informierenden Beiträge wie die Übersicht der Komponisten- und Musikerjubiläen des Jahres (S. 2 und 48), der Palestrina-Medaille-Verleihungen (S. 40), die Berichte aus Verbänden, Hochschulen und Diözesen sowie die Rezensionen bei, die Sie bei Ihrer Arbeit unterstützen und auf dem Laufenden halten sollen.

Einen gelingenden emotionalen Wechsel von der Weihnachts- und Fastnachts- in die Fastenzeit wünscht Ihnen

Ihr

Dominik Axtmann



[1] Wolfgang Amadeus Mozart, *Missa in c KV 427 (417a)*: Beginn der Cadenza im »Et incarnatus est« (Autograph)

Foto: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz,
Musikabteilung, Mus.ms.autogr. Mozart, W.A.427

Meinrad Walter

»Et incarnatus est« der *Missa in c KV 427 (417a)* und »Halleluja« aus *Exsultate, jubilate KV 165 (158a)* von Wolfgang Amadeus Mozart Komponierte Gebete (19)

»Alle Sonn- und Feiertäge meine Messe«

Von vielen KomponistInnen wissen wir, dass sie von Kindheit an Gottesdienste mitgefeiert haben und dabei sogar selbst kirchenmusikalisch tätig waren. Beides trifft auf Wolfgang Amadeus Mozart zu, dessen Person und Werk überdies auch in theologischer Hinsicht¹ zu denken geben. Wenn er in Briefen auf die Messe zu sprechen kommt, liest man durchaus »ehrliche Bekundungen² wie diese: »Ich höre alle sonn- und feiertäge Meine Messe, und

wenn es seyn kann, die werktage auch, das wissen sie, mein vatter.³

Zusätzliche »Register« des Argumentierens zieht Mozart, wenn sein liturgisches Erleben die Zuneigung zu Constanze Weber sozusagen beglaubigen soll, womit seine Familie ja lange nicht einverstanden war. So schreibt er über seine eigene religiöse Praxis und die seiner späteren Gattin: »Wir sind auch schon eine geraume Zeit lediger allzeit mitsammen so wohl in die hl: Messe als zum Beichten und Communizieren gegangen – und Ich habe gefunden

daß ich niemalen so kräftig gebetet, so andächtig gebeichtet und Communicirt hätte als an ihrer Seite.⁴ Die Bemerkung »niemalen so kräftig gebetet« könnten sich heute wohl auch viele Mozart-Fans zu eigen machen im Sinne von: niemals so kräftig gebetet, als mit Mozarts komponierten Gebeten. Zwei davon wählen wir hier aus, die in ekstatische Dimensionen des Betens führen. Damit eröffnet sich zugleich ein in unserer Reihe der *Komponierten Gebete* bislang noch kaum bedachter Horizont.⁵

Ein Leben neben der Toccata

Théodore Dubois zum 100. Todestag

Wenn man in OrganistInnenkreisen den Namen Dubois erwähnt, fällt sofort die Bemerkung »Ah! Der mit der Toccata«, ergänzt von dem Satz: »Gehört aber nicht zu den besten – spielt man fast vom Blatt«. Die Reduktion eines Komponisten auf ein bekanntes Werk betrifft nicht nur Dubois, sondern eine Vielzahl von kreativen Köpfen in der Musikgeschichte. Théodore Dubois gehört zu denjenigen, deren Vielzahl an musikalischen Facetten dem Bewusstsein der meisten Interpreten weitgehend verborgen ist. Die 100. Wiederkehr seines Todestages am 11. Juni 2024 kann ein Ansporn sein, dies zu ändern.

Wenige Komponisten seiner Zeit und noch weniger Kirchenmusiker können solch ein breit gefächertes Werkverzeichnis aufweisen: fast sechshundert Werke, darunter ein Ballett, fünf Opern, drei Symphonien, mehr als hundert Lieder und zahlreiche Kammermusikwerke. Im geistlichen Bereich sind dreizehn Messvertonungen und etwa hundert Motetten zu erwähnen, deren Identifizierung und zeitliche Zuordnung sich mangels eines korrekten Werkverzeichnisses als schwierig erweist. Viele Werke sind verschollen oder lagern noch in Archiven. Als muster-gültig ist die Bärenreiter-Gesamtausgabe der Orgelwerke in sechs Bänden von Helga Schauerte-Maubouet¹ zu bezeichnen. Im Bereich der geistlichen Vokalwerke engagiert sich der Butz-Verlag seit vielen Jahren und hat zahlreiche Messen und Motetten ediert.

Singen – ein unerfüllter Traum

Wer kennt Rosnay? Ein winziges Dorf in der Champagne, 13 km entfernt von Reims, das erst im Jahr 1975 die Einwohnerzahl von 200 überschritten hat. Dort wurde Théodore Dubois am 24. August 1837 als Sohn eines Korbmachers und einer Schneideerin geboren. Noch heute steht dort sein

Geburtshaus, versehen mit einer Gedenktafel. Sogar eine kleine Straße ist nach ihm benannt. Seine Eltern hatten ihm ein kleines Harmonium gekauft, auf dem er mit Begeisterung spielte, ohne dass er Unterricht erhielt. Nichts deutete auf seine Begabung oder Berufung hin, bis er im Alter von sieben Jahren einen Gottesdienst in der Kathedrale von Reims besuchte. Dort war er überwältigt vom mächtigen Chorgesang und den Klängen der Orgel. »Ich möchte ein Chorknabe werden«, sagte er seinen Eltern. Leider waren seine stimmlichen Voraussetzungen nicht dafür geeignet – Widor schrieb später, die Stimme dieses großen, kräftigen Mannes sei immer ein wenig gedämpft gewesen. »Er war nicht der geborene Sänger«.² Trotzdem ließ sich der kleine Théodore nicht entmutigen – man suchte einen Lehrer. In Louis Fanart, einem begabten Dilettanten aus Reims, fanden die Eltern einen umfassend gebildeten Pädagogen, der ihn mit den großen Meistern der Musik bekannt machte und ihm Zugang zu seiner umfangreichen Bibliothek verschaffte.

Durch Vermittlung des Bürgermeisters von Rosnay kam der 16-jährige Dubois in Kontakt mit einigen Lehrern des Pariser Konservatoriums, die ihn in ihre Klassen aufnahmen.

Das 1795 gegründete Konservatorium war aus zwei Ausbildungsinstituten hervorgegangen, die den Nachwuchs für die Pariser Oper und für das Musikkorps der Nationalgarde sicherstellen sollten. Trotz der Förderung der Gesangsklassen unter Direktor Luigi Cherubini spielte eine spezifische Chorleiterausbildung keine Rolle. Das Defizit einer mangelnden Ausbildung für Kirchenmusiker sollte erst 1853 mit Gründung der École Niedermeyer und 1896 mit der Schola Cantorum ausgeglichen werden. Es ist anzunehmen, dass Dubois am Konservatorium keinerlei Ausbildung in Gesang oder Chorleitung genoss.



[1] Théodore Dubois

Foto: Bibliothèque nationale de France · gallica.bnf.fr

Aller Anfang ist schwer

Noch in seiner Zeit als Student am Konservatorium bekleidete Dubois seine erste Stelle als »organiste accompagnateur« an der Kirche Saint-Louis-des-Invalides. Wer als Paris-Kenner die 100 Meter hohe, vergoldete Kuppel des Invalidendoms vor Augen hat und sich Dubois als Assistent der Kathedralmusik mit erlesenen Ensembles vorstellt, hat sich jedoch gründlich getäuscht. Dubois schrieb selbst: »Die Zusammensetzung des Chores am Invalidendom war originell: ein Knabensopran, ein stimmloser Amateurenor, zwei Bässe, die den gregorianischen Gesang brummten, Renard (der Chorleiter), der den Bariton sang, und ich mit meinem halb vermoderten Harmonium. An der Hauptorgel ein Blinder ohne jegliches Talent.«³ Immerhin bedeutete die Stelle für den 19-jährigen Musikstudenten ein festes Einkommen und erste Erfahrungen in der Liturgie.

Etwas bessere Voraussetzungen ergaben sich ab 1857 in Sainte-Clotilde, wo der 35-jährige Chorleiter César Franck einen dreistimmig singenden Chor aus Knabensopranen, Tenor- und Bassstimmen zur

Peter Deckert

Oskar Gottlieb Blarr (*1934)

Prägende Gestalten des Neuen Geistlichen Lieds (19)

»Oskar Gottlieb Blarr ist für das Werden des NGL ohne Zweifel die neben Peter Janssens wichtigste Komponisten-Gestalt« – von diesem Urteil ist auch gut dreißig Jahre nach seiner Veröffentlichung in der *Musica sacra* nichts zurückzunehmen.¹ Freilich: Fast noch mehr als bei anderen vorgestellten Komponisten unserer Reihe wirkt die Beschränkung auf das »NGL« angesichts des weitgefächerten kompositorischen Schaffens fast schon gewagt. Oskar Gottlieb Blarr ist ganz ein Mann der »Neuen Musik«, etwa in der Linie Mahler – Webern – Avantgarde. Das kompositorische Werk Blarrs umfasst gut 100 Werke, darunter sind vier große Oratorien, vier Sinfonien sowie eine Oper, ferner Orgelwerke und Kammermusik. Die eigene Kompositionstätigkeit verbindet er mit einer breiten Aufführungspraxis zeitgenössischer Musik, und dies alles eingebunden in seinen Hauptberuf als evangelischer Kirchenmusiker.

Der 1934 in Ostpreußen geborene Blarr gelangte nach Flucht 1945 zunächst nach Niedersachsen. Bereits vor dem Abitur 1958 hatte er erste kirchenmusikalische Studienabschlüsse. Dem A-Examen folgte 1961 die Berufung als Kantor und Organist an die ev. Neanderkirche in der Düsseldorfer Altstadt, die Stelle, der er bis zu seiner Pensionierung 1999 treu blieb. Seine Vita durchziehen auch danach immer wieder teils mehrjährige Kontaktstudien, darunter bei Krzysztof Penderecki an der Folkwang-Hochschule Essen, und Studienaufenthalte, darunter auch in Jerusalem, sowie Ehrungen und Auszeichnungen.

Blarr spielte gerne pseudonymisierend mit seinem Namen, vor allem: »Choral Brother Ogo« Unter diesem war Blarr eine bekannte Gestalt, noch bevor er mit »E-Musik« in die Öffentlichkeit trat. »Gerade im kreativen Klima jener Jahre in Düsseldorf entsteht hier und in der näheren Umgebung ein Genre, das später unter dem

Begriff »Neues Geistliches Lied« [...] subsumiert wird und zu einer eigenen Bewegung führt. [...] Blarr gehört auf musikalischer Seite zu den geistigen Vätern dieses Genres.«²

Nützliche Kontakte

Als Kirchenmusiker der Neanderkirche in Düsseldorf hatte Blarr in seiner 38-jährigen Dienstzeit recht enge Beziehungen zur ev. Thomaskirche, die sich dank ihres kirchenmusikalischen und seelsorgerischen Personals um die Entwicklung des NGL verdient machte: Uwe Seidel, Hans Jürgen Netz, Christoph Lehmann. Freundschaftliche Verbindungen versammelten weitere einschlägige Namen: Pfr. Wilhelm Willms, Pater Diethard Zils SJ, Pfarrfrau Christine Heuser, Liedtexter Armin Juhre, Peter Janssens (»Piet« war die große Begabung im Erfinden von Melodien, m. E. war er der Größte.³). Ein Veranstaltungshöhepunkt dort war das »Sacro-Pop-Festival« 1973 »Liebe und Revolution« mit dem Besuch der Ikone der christlichen Befreiungstheologie, dem katholischen Priester und Dichter Ernesto Cardenal aus Nicaragua. Es erklangen Lieder, die Höhepunkte des NGL markieren: *Liebe ist nicht nur ein Wort* (Bücken/Geerten, mit deutlichen Anklängen an Oscar Petersons *Hymn to freedom* von 1962: Bb–D–Gm [bei Geerten: D–Fis–Hm]) oder *Die Waffen verrotten zu Staub* (Willms/Böckeler); Blarr steuerte das Lied *Den Weg wollen wir gehen* (T: Netz) bei.⁴

Ein Jahr zuvor gab es die erste Ökumenische Beatmesse *Liebe ist nicht nur ein Wort*,⁵ die mit dem Anspruch auftrat, eine Synthese aus dem jüdischen Synagogengottesdienst, der römisch-katholischen und der deutsch-evangelischen Messe zu sein und damit eine zeitgemäße Vorlage für heutige Gottesdienste zu bieten. Hierin wie eine Willenserklärung als Eingangslied *Schalom, Schalom* (Zils/Blarr):⁶



[1] »Der Komponist mit dem Hut«

Foto: Privatarchiv Blarr

The musical notation consists of four staves of music. The first staff starts with a G clef, a 4/4 time signature, and a key signature of one sharp (F#). It includes chords A7, Dm, C7, F, Dm, and Gm. The lyrics are: Schalom, schalom, wo die. The second staff begins with a C7 chord. The third staff begins with a Dm chord. The fourth staff begins with a Gm chord. The lyrics continue: Liebe wohnt, da wohnt auch. The fifth staff begins with an A chord. The sixth staff begins with a Dm chord. The seventh staff begins with a Gm chord. The eighth staff begins with a Bb chord. The ninth staff begins with a C chord. The lyrics continue: Gott. Gott. 1. Chri-sti. The tenth staff begins with a F chord. The eleventh staff begins with a Dm chord. The twelfth staff begins with a G chord. The thirteenth staff begins with an F chord. The fourteenth staff begins with a Bb chord. The fifteenth staff begins with a C chord. The lyrics continue: Lie-be hat uns zusammengebracht,

Bei den NGL-Praktikern der 1960er-/70er-Jahre, also den nicht-professionellen, häufig ehrenamtlichen LeiterInnen von Jugendchören und Instrumentalgruppen, war die Wahl recht klar: Wer es einfacher, leichter reproduzierbar haben wollte, wählte Janssens oder Edelkötter, wer mehr »zu kauen« haben wollte, wählte Blarr, musste freilich bei den jazzbasierten Stücken allein wegen der geforderten Spieltechnik oder des schlicht nicht vorhandenen Instrumentariums bedauernd kapitulieren. Dabei hatte

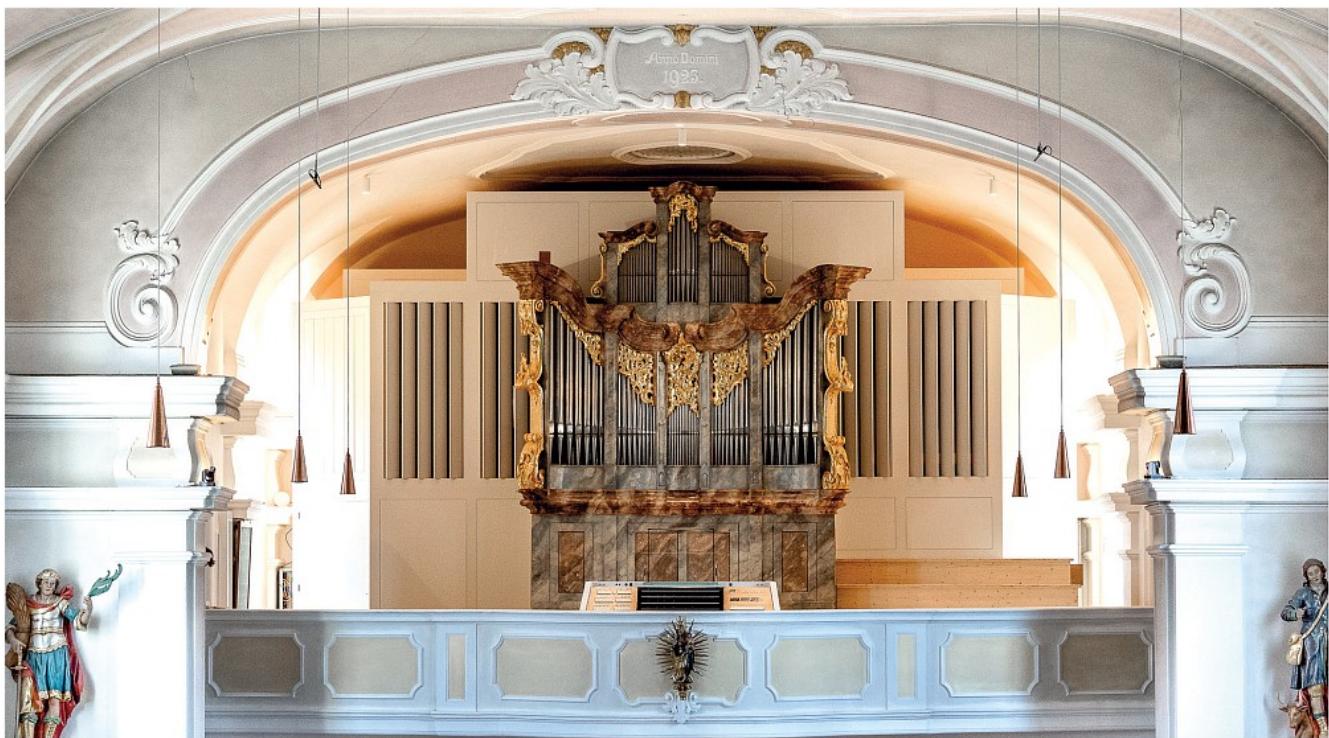


Foto: Kirchenmusik Erbendorf

[1] Die Voit-/Vleugels-Orgel in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Erbendorf

Holger Popp

Konzertsaalorgel für einen Kirchenraum

Die historische Kurhaus-Orgel aus Baden-Baden in Erbendorf

Auf eine bewegte Orgelgeschichte kann die Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Erbendorf zurückblicken. Nach dem Kirchenbrand von 1796 erwarb die Pfarrei 1802 im Zuge der Säkularisation die 1759 von Johann Konrad Funtsch erbaute Orgel des Franziskanerklosters Kemnath. Ob man nur das Gehäuse oder die komplette Orgel übernommen hat, geht aus den Archivunterlagen nicht hervor. 1884 stellte die Firma G. F. Steinmeyer aus Oettingen ein neues Werk (Opus 262) mit mechanischen Kegelladen in das alte Gehäuse, wobei laut Pfarrarchiv zahlreiche Register übernommen wurden. Auf dieser Orgel war auch immer wieder Max Reger zu Gast, denn sein Onkel, Theodor Roll, war Lehrer und Kirchenmusiker in Erbendorf. Dort komponierte und erprobte er 1899 auch seine »Morgenstern-Fantasie«. 30 Jahre später

wurde dieses Instrument durch einen Neubau von Steinmeyer (Opus 1188) ersetzt. Als man 1923 das Simultaneum auflöste, wurde die Kirche im Westen verlängert; dabei kam die Orgel auf die neue großzügige Empore. Bis 1975 verrichtete dieses Instrument seinen Dienst, als es durch einen Neubau der Firma Weise ersetzt wurde. Diese Orgel wurde 1989 umgebaut und mit einem neuen Schwellkasten für das Oberwerk versehen.

Neubau oder gebrauchtes Instrument?

Auf lange Sicht war die umgebaute Weise-Orgel nicht befriedigend, sodass man 2003 die Frage der Orgel erneut in Angriff nahm. Schnell kristallisierte sich heraus, dass man in das bisherige Werk nicht mehr investieren, sondern den Weg in

Richtung Neubau anstreben sollte. Erste Kostenschätzungen machten klar, dass das Projekt nicht in kurzer Zeit umsetzbar war. Somit wurde ein Orgelbauverein gegründet, der das Projekt vorantreiben sollte. Als 2010 in Weiden die Augustinerkirche profaniert wurde, überlegten die Verantwortlichen in der Pfarrei, ob man nicht statt eines Neubaus eine gute gebrauchte Orgel anschaffen sollte, und man nahm die Weidener Orgel in den Blick. Da aus Denkmalschutz-Gründen die Orgel aus der Augustinerkirche aber nicht ausgebaut werden durfte, hatte sich diese Idee zerstochen. Doch dann machte Dr. Nikolaus Könner vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege auf eine historische Konzertsaalorgel der Firma Voit aufmerksam, die ursprünglich für das Kurhaus Baden-Baden erbaut worden und passend für die

B 20503 F

Musica sacra · Bärenreiter-Verlag
Heinrich-Schütz-Allee 35 · 34131 Kassel

ISSN 0179-356X



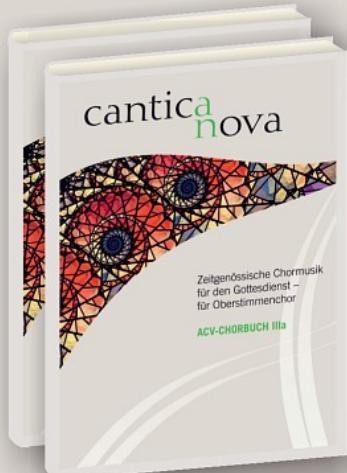
9 770179 356000

www.musica-sacra-online.de

Anzeige

je Teilband
€ 19,50

ab 20 Expl. je € 14,50
ab 50 Expl. je € 12,50
zzgl. Versandkosten



Ihre Bestellung können Sie direkt an den ACV richten.
acv-deutschland.de

cantica nova

Zeitgenössische Chormusik
für den Gottesdienst

ACV-CHORBUCH IIIa/b

Das zweibändige Chorbuch präsentiert eine in Laienchören bewährte Auswahl von geistlicher Musik der Gegenwart für Oberstimmenchor. Die biblischen und liturgischen Texte erscheinen in innovativem und zum Hinhören verleitendem Klanggewand – ideal für die Verwendung im Gottesdienst.

- Verwendbar für das ganze Kirchenjahr
- Stabile Hardcoverbindung mit Fadenheftung und Lesebändchen